

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 34 (1982)
Heft: 9
Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film standzuhalten. Manche ertragen Bilder von Bäumen und Blümelein, untermalt von Bach-Musik, nicht mehr. Gekicher auch in der zweiten Vorstellung in Zürich. Verständlicherweise. Losgelöst betrachtet ist diese Überlagerung ein überstrapaziertes Klischee. Eingebettet in die Wut und Trauer über politische und soziale Missstände, die

nicht von gestern sind, führt sie den Film aber an einen Punkt, an dem man versteht, was Hurwitz meint, wenn er nach den Rosenbergs (angebliche Atomspione im Dienste Russlands, während der McCarthy-Aera hingerichtet) zitiert: «Es gibt einen Weg, menschlich zu werden.»

Barbara Flückiger

TV/RADIO-KRITISCH

Cocteau «Bacchus» als Hörspiel

Ein «Stück über die Güte» hat Jean Cocteau seine Tragikomödie «Bacchus» genannt. Güte zweierlei Art: die harte Güte der Jugend, die die Institutionen reinigen möchte, und die weiche Güte ebendieser Institutionen, die sich schützend vor die «schreckliche Einsamkeit» ebendieser jungen Menschen stellen. – Radio DRS bringt Cocteaus Dreiakter in der deutschen Übersetzung von Charles Regnier und musikalisch bearbeitet von Pierre Favre als Hörspiel. Regie führt Franziskus Abgottspon (Radio DRS 2, 8. Mai, 10.00, Zweitsendung: 14. Mai).

Angesiedelt hat Cocteau sein Stück in einer süddeutschen Stadt des Jahres 1523. Es ist die Anfangszeit der Reformation und die Zeit des Ausbruchs der deutschen Bauernkriege, eine Zeit tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Wandels. Die Institutionen (Kirche, Stände) sind angegriffen wie kaum je zuvor und um Eigenrettung und die Kontrolle der Situation bemüht. Vor diesem Hintergrund gerät nun – so die Handlung – unversehens ein alter Volksbrauch in den Mittelpunkt des Interesses. Alle fünf Jahre nämlich wird in der Stadt anlässlich des Winzerfestes ein junger Mann zum «Bacchus», dem altrömischen Gott des Weines, erkoren. Sieben Tage lang ist der Bacchus unumschränkter Herrscher. Er hat das Recht, sich eine Residenz nach eigenem Geschmack zu wählen, er hat das Recht, zu Pferd in die Kirche einzureiten, und er hat eine eigene Schutztruppe von

Bogenschützen zu seiner Verfügung. Damit nicht genug, gebührt ihm ausnahmslos Ehrerbietung, die sich in Verneigen und Sich-vor-ihm-niederwerfen auszudrücken hat. Nach sieben Tagen wird dann einem dem Bacchus nachgebildete Puppe symbolisch verbrannt – und alles hat wieder seine Richtigkeit. Der junge Mann kehrt in sein bisheriges Leben zurück.

Die Maskerade hatte in der Stadt in früheren Jahren nun freilich immer schlimmere Folgen gezeitigt: Die Bacchus-Ehren und -Rechte waren den Jünglingen jeweils zu Kopf gestiegen. Im besonderen hatte der letzte Bacchus, der Sohn des Herzogs, im nachhinein Selbstmord begangen. Die anstehende Bacchus-Wahl ist in der kleinen Stadt aber noch anderweitig umstritten. Geduldet, ja unterstützt hat das Volksfest bis jetzt die Kirche – wohl wissend um den generellen Disziplinierungseffekt von derlei Belustigungen. Die schwierige Zeitlage (latenter und offener Aufruhr des Volkes, immer raschere Verbreitung reformatorischen Gedankengutes) macht die Bacchus-Wahl nun aber für die Kirche bzw. die Herrschenden durchaus gefährlich. Umgekehrt kann es sich die Kirche aber gerade jetzt nicht leisten, ein beliebtes Fest ohne Ersatz zu streichen. In dieser Situation bietet sich als Ausweg die Wahl eines scheinbar harmlosen, schönen Idioten an, eines Bauernjungen, der von den Söhnen des Adels in einer schändlichen Menschenjagd um den Verstand gebracht worden war. Hans, so heisst der

schöne Jüngling, wird zum Bacchus erkoren.

Die Rechnung geht freilich nicht auf. Hans hatte, wie sich erweist, seinen Verstand längst wieder gefunden, die Idiotie nur gespielt. Als Bacchus wird er zum Aufrührer und sagt der unglaublich gewordenen Institution Kirche den Kampf an, dem Reformator Luther, der sich in jenen Tagen in Schriften gegen die Bauern wandte, indes gleichfalls. Hans kämpft seinen Kampf um Reinheit, Moral und Gerechtigkeit im Alleingang, einzig unterstützt vom herzoglichen, gleichfalls jugendlichen Geschwisterpaar – von Christine, deren Schützling er zuvor gewesen war (und die ihn nach Aufdeckung der Täuschung zunächst hasst) und von Lothar, ihrem noch sehr jungen Bruder. Es kommt wie's kommen muss: Die Rebellion wendet sich gegen ihren Urheber. Der Bacchus soll, so fordert es die Volkswut, leibhaftig, und nicht nur symbolisch als Puppe, verbrannt werden.

Der aus Rom zur Bacchus-Wahl zugereiste und wesentlich mitbeteiligte Kardinal bietet dem jungen Rebellen in dieser auswegslosen Lage den Schutz der Kirche an – unter der Voraussetzung, dass er der Ketzerei abschwöre. Hans lehnt ab. Um ihn vor dem Scheiterhaufen zu bewahren, erschießt ihn sein junger Freund Lothar. Der Kardinal seinerseits schützt den Leichnam vor der Wut der Menge, indem er die von Hans verweigerte Unterschrift auf dem Abschwörungsdokument fälscht.

Als ein Stück über die Güte wollte Cocteau seinen «Bacchus» verstanden wissen. «Gut» sind in dem Stück nach Cocteau vorab die drei jugendlichen Moralisten – Hans, Christine und Lothar. Sie sind freilich in einer Weise gut, die den Untergang geradezu heraufbeschwört. Und so wird dieser zerstörerischen Güte die zwar korrupte, aber verzeihende Güte des Kardinals entgegengehalten – die Institution als Schutz. Dass die jungen Rebellen diesen Schutz ablehnen, ändert nichts an seiner Existenz: Der *tote* Hans wird gleichsam zwangsweise doch noch in Schutz genommen.

Ein Stück über die letztliche Sinnlosigkeit der Rebellion also? Vielleicht. Sicher aber – wieder nach Cocteau selber – auch ein

Stück über die «schreckliche Einsamkeit junger Menschen, die sich nur sich selbst verpflichtet fühlen und es ablehnen, sich den Richtlinien, gleichviel welcher Politik, zu fügen.»

Verfasst hat Jean Cocteau das Drama «Bacchus» im Jahre 1951. Rund 30 Jahre später, so will es scheinen, ist es aktueller denn je.

An der Radio-Inszenierung von Franziskus Abgottspon überzeugt vor allem auch die Musik von Jean-Pierre Favre: eine klagende, sowohl an griechische Tragödie als auch an ausgehendes Mittelalter gemahnende Musik, dem Dialog so beige mischt, dass sie diesen weniger gliedert als vielmehr begleitet – umfängt, loslässt und neu bettet – wie ein Bühnenbild. Die Produktion überzeugt aber auch in der sprecherischen Gestaltung: Die Stimmen der Jugend (Hans-Rudolf Spühler als Hans, Charlotte Joss als Christine und Matthias Schuppli als Lothar) sind jederzeit klar, hell und hart im Vordergrund, wogegen im besonderen der Part des Kardinals (Hans Gerd Kübel) nach hinten genommen, fern und leise wirkt, seine Person aber dennoch eindringlich da bleibt.

Anzumerken bleibt die beachtliche Länge von 110 Minuten – für ein Hörspiel an sich recht viel. Die durchgehende dramatische Spannung und die Klarheit von Sprache und Handlung machen's sehr wohl erträglich!

Ursula Kägi

IRG ehrt Hans Krömler

PD. Der Vorstand der Innerschweizer Radio- und Fernsehgesellschaft (IRG) hat den mit 7000 Franken dotierten IRG-Radiopreis dem 67jährigen Immenseer Missionar Hans Krömler zugesprochen. Krömler hat sich bei den Radiohörern während 30 Jahren mit Predigten, Hörfolgen, Festtagsmeditationen, mit «Worten zum neuen Tag» und der Gestaltung von Gottesdienstübertragungen einen Namen gemacht.

AZ
3000 Bern 1

**Ein prächtiges
Sachbuch
zu einem sehr
aktuellen Thema**

Jürg H. Meyer

Kraft aus Wasser

**Vom Wasserrad
zur Pumpturbine**



Inhalt: Erfunden vor Jahrtausenden • Lebendige Kraft •
Ein Rad für jeden Bach und Zweck • Antrieb aus der Wassersäule • Turbinendäm-
merung • Der gebremste Wirbel • Schöpfrad der Moderne • Renaissance des
Wasserrades? • Anhang: Tabelle grosse Turbinen und grosse Speicherpumpen.
100 Seiten, 21 farbige und 52 schwarzweisse Abbildungen, laminiertes Pappband,
Fr./DM 32.—.

In allen Buchhandlungen erhältlich



Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern